

Während seiner Dienstreise nach Korea im März 2008 hat Lutz Drescher, der Ostasien-Verbindungsreferent des EMS, ein längeres Gespräch mit Pfrin. HAN Kook – Yom geführt. Sie hat in den 90er Jahren das erste „Menschenrechtszentrum für Migrantinnen“ in Seoul gegründet.

Zu den Erfolgen der Arbeit der Zentren auf dem Gebiet der Menschenrechte zählt sie:

- Dass eine Hotline eingerichtet werden konnte, die in zwei Schichten von 8.00 – 22.00 Uhr mit je 3 Frauen aus unterschiedlichen Ländern besetzt ist und bei der Frauen mitarbeiten, die selbst als Heiratsmigrantinnen nach Korea gekommen sind. Ansprechpartnerinnen, die den Hilfesuchenden in ihrer Muttersprache Beratung anbieten, werden vermittelt.
- Dass Frauen, die Opfer von Gewalt sind, ein Aufenthaltsrecht bekommen.
- Dass die notwendige Bestätigung, dass ein Fall von gewaltsamen Übergriffen vorliegt, von den Zentren für Migrantinnen selbst ausgestellt werden kann und dann auch anerkannt wird. Früher mussten die Frauen deshalb zu einem Arzt bzw. sogar zur Polizei gehen. Oft war diese Schwelle für die Frauen zu hoch.
- Dass Frauen, die auf Grund einer Heirat nach Korea gekommen sind, auch eine Arbeitserlaubnis erhalten, damit sie in der Lage sind, selbst Geld zu verdienen und ihre Familien in den Ursprungsländern zu unterstützen. Sie sind damit nicht länger (nur) auf ihre Männer und deren Einkommen angewiesen, was oft ein Grund für Konflikte war.
- Dass Frauen, wenn sie Mutter werden, einen Anspruch auf Grundversorgung erhalten, der nicht länger an die Bedingung des Verheiratetseins geknüpft ist, also auch nach einer Scheidung fortbesteht.
- Dass Kinder aus binationalen Ehen eine Ermäßigung beim Besuch des Kindergartens erhalten.

Kritisch setzt man sich derzeit mit neuen Plänen der Regierung auseinander. Begrüßt wird, dass Frauen zwar schneller - nach zwei statt nach fünf Jahren - einen koreanischen Pass erhalten sollen. Kritisiert wird aber, dass sie dafür 150 Stunden Sprachunterricht nachweisen müssen. Sie befürchten, dass u.U. von Männern der regelmäßige Besuch eines Sprachkurses verhindert werden könnte, da diese die Unabhängigkeit, die das Vorhandensein eines koreanischen Passes bedeutet, auch fürchten. Frau Pfrin HAN Kook – Yom betonte: „Im Mittelpunkt der Arbeit unserer Zentren stehen Menschenrechte und die Förderung eines multikulturellen Zusammenlebens, während die Regierung stärker auf Wohlfahrt und auf Assimilation setzt.“

In einem anderen „Menschenrechtszentrum für Migrantinnen“ in Cheongju arbeitet Esther Grieder als ökumenische Mitarbeiterin von EMS/mission 21.

Lutz Drescher, Verbindungsreferent Ostasien
Stuttgart, Juni 2008